

## **Vorgestellt:**

### **„Emmanuel: oder Gewalt in der Familie und „Hexenkinder“**

**Emmanuel** besucht das 5. Schuljahr. Er ist neu dort. Es fiel auf, wie ungepflegt, schmutzig und vernachlässigt er jeden Morgen in die Schule kommt. Seine Schuluniform ist zerrissen, die Schuhe haben fast keine Sohlen mehr. Die Schul-Sozialarbeiterin sorgt sich besonders um ihn und besucht die Eltern, die berichten, dass Emmanuel immer wieder tagelang verschwindet. In der Schule fällt das Verschwinden von Emmanuel nicht auf, da er pünktlich zur Schule kommt und die Eltern ihn nicht als vermisst erklärt haben. E. übernachtet alleine im Wald, seine einzige Ernährung ist die Schulspeise.

Als Emmanuel zwei Jahre alt war, verließ seine Mutter ihn und den Vater. Seitdem geht es ihm schlecht in der Familie. Vielfach erlebt er Gewalt. Der Vater lebt mit einer neuen Frau, die ihn ablehnt. Er sei ein „Hexenkind“. Davon sind auch der Vater und die Nachbarschaft überzeugt. Hexenkinder werden verstoßen, da sie – so der Glaube – von einem bösen Geist besessen sind. Niemand gibt ihnen Schutz. Oft sterben sie schutzlos irgendwo. Für Emmanuel ist die Schule zur rettenden Heimat und die Sozialarbeiterin ist für ihn zum „Schutzengel“ geworden. Hier fühlt er sich zuhause.

Für Eltern, für Lehrer setzen wir uns mit dem Thema „Hexenkinder in Nigeria“ auseinander.

Emmanuel ist glücklich. Nach allem Schweren und in allem Schweren hat er wohl zum ersten Mal eine echte Lebensperspektive, an die er selbst glauben kann. Wenn er das 6. Schuljahr mit Erfolg abschließt, bekommt er vom Enyiduru-Projekt ein Stipendium für ein gutes Gymnasium mit Internat. Seine Leistungen haben sich verbessert. In den Schulferien wohnt er jetzt nicht mehr bei seinem Vater, sondern im Gemeindezentrum, gemeinsam mit Father Boniface und anderen Jugendlichen, die hier ein neues Zuhause gefunden haben.

**Tochukwu** besucht das 3. Schuljahr. Seine Leistungen sind mangelhaft. Obwohl er konzentriert wirkt, beteiligt er sich nicht am Unterricht. Erst beim Einzel-Nachhilfeunterricht fällt auf, dass er sehr schwerhörig ist. Was tun? Seine Eltern sind froh, dass Tochukwu überhaupt eine Schule besucht. Daher haben sie davon nichts bei der Anmeldung gesagt. In der Schule, die er davor besucht hat, konnte er sich so durchmogeln – seine Behinderung wurde nicht zur Sprache gebracht.

Dank einer guten Idee im Enyiduru-Verein haben wir alte Hörgeräte in Deutschland gesammelt. Ein Optiker in Enugu erklärte sich bereit, das Hörgerät für 80 Euro für Tochukwu anzupassen, die Batterien kommen aus Deutschland.

Für Tochukwu und seine Eltern beginnt ein neues Lebensgefühl. Er ist glücklich, nun mit allen Sinnen am Leben teilzunehmen und mit seinen Schulleistungen in der Klasse wohl zum ersten Mal „glänzen“ zu können.